

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 29

Artikel: Ein Volk von Egoisten?

Autor: Anderegg, Roger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

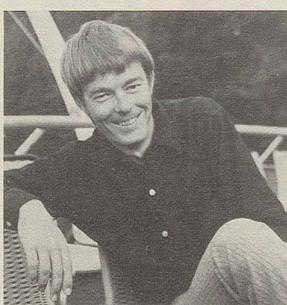
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Volk von Egoisten?

Exklusivinterview von Roger Anderegg mit General Oligarchioz Militarez y Corruptionez



Roger Anderegg

Vor wenigen Wochen lehnten die Schweizer Stimmbürger die Gewährung eines zinslosen 200-Millionen-Kredites an die Internationale Entwicklungorganisation (IDA) ab, der den ärmsten unter den Entwicklungsländern zugute kommen sollte, und am selben Abstimmungssonntag verwarfen die Stimberechtigten des Kantons Zürich gleich auch noch die Bewilligung eines jährlichen Kredites von 1,7 Millionen Franken für Studienbeiträge an Flüchtlingsstudenten, nachdem sie bereits im Herbst 1975 einen Kredit für Stipendien an Ausländer bachab geschickt hatten. Natürlich sind diese Abstimmungsergebnisse im Ausland nicht unbeachtet geblieben. In schreien den Schlagzeilen verkündete die ausländische Presse von Rovaniemi bis Ouagadougou, die Schweizer verleugneten ihre vielgepriesene Solidarität und dächten nur noch an sich selbst. Sind wir ein Volk von Egoisten geworden?

Wenn wir auf diese tiefshürfende Frage eine objektive und ausgewogene Antwort finden wollen, darf natürlich die Meinung eines direkt Betroffenen nicht fehlen. Ursprünglich beabsichtigte ich, Schah Mohammed Reza Pahlewi zu interviewen. Da der Schah aber nach den bösen Erfahrungen, die er vor Jahren mit der Zeitschrift «La pilule» gemacht hat, nichts mehr von Humor und Satire wissen wollte, wandte ich mich an den lateinamerikanischen Staatsmann General Oligarchioz Militarez y Corruptionez. Der General pflegt immer dann, wenn in seinem Lande soziale Unruhen ausbrechen, geruhsame Tage in einem Luxushotel in St. Moritz zu verbringen, wo für ihn dauernd eine Zimmerflucht reserviert ist. Da die Lateinamerikaner bekanntlich über ein unberechenbares Temperament verfügen, wenn der General sehr oft in der Schweiz; er

ist folglich in der Lage, den Sachverhalt kompetent zu beurteilen.

Der General empfing mich mit ausgesuchter Höflichkeit, hörte sich geduldig mein Anliegen an und wies seine sieben Leibwächter kurzerhand aus dem Salon. Als kleine Aufmerksamkeit drückte ich jedem von ihnen die letzte Nummer des Nebi in die Hand. Dann begann ich mit meinen Fragen.

Herr General, man wirft den Schweizern neuerdings vor, sie seien egoistisch und chauvinistisch und hätten kein Herz für die Armen und Verfolgten. Sie weilen sehr oft in der Schweiz und gelten als intimer Kenner unseres Landes. Darf ich Sie deshalb ganz direkt fragen: Sind die Schweizer egoistisch?

Davon kann keine Rede sein! Ich verbringe, wie Sie wissen, den grössten Teil des Jahres hier in St. Moritz – what a lovely place! –, die Schweiz ist mir zur zweiten Heimat geworden, und ich habe nie auch nur die leiseste Spur von Egoismus oder Chauvinismus entdeckt. Das alles ist doch nur dummes Gerede! Ein aufgeschlossenes und altruistisches Volk ist mir auf der ganzen Welt nicht begegnet!

Das freut mich natürlich sehr. Aber darf ich Sie fragen, worauf sich Ihre Meinung stützt?

Auf meine Erfahrungen im Umgang mit dem Schweizervolk. (Just in diesem Moment bricht einer der Leibwächter vor der Tür des Salons in schallendes Gelächter aus.)

Sie pflegen also mit Schweizern zu verkehren?

Selbstverständlich! Einer meiner engsten Schweizer Freunde ist beispielsweise Herr Sonderberger*, der Besitzer dieses Hotels. Dass ich hier logiere, beweist doch zur Genüge, dass der Mann sich mit den politischen Flüchtlingen solidarisch fühlt.

Sehr nobel von ihm! Sicher haben Sie noch weitere Beispiele für die schweizerische Grosszügigkeit Verfolgten gegenüber?

Jede Menge! Nehmen wir meinen Freund Scheffler*. Er ist Verwaltungsratspräsident jener Bank, die mein Vermögen – nein, streichen Sie das; es muss heißen: den Staatsschatz – vor dem Zugriff der Volksfeinde schützt. Er tut das in aller Selbstlosigkeit, aus reiner Sympathie zu mir und meinem Volk. Und dann Herr Knecht in Berlin: wenn ich in Kloten eintreffe, lässt er mich

immer von einem Armeehelikopter abholen und nach St. Moritz bringen. Das sind doch die reinsten Menschenfreunde!

Es wäre natürlich schön, wenn Sie das gleiche auch vom «Mann von der Strasse» sagen könnten. Pflegen Sie, Herr General, Kontakte mit dem einfachen Volk?

Aber klar! Während eines kürzlichen Besuchs in Zürich betrat ich an der Bahnhofstrasse eine renommierte Bijouterie. Die Verkäuferin – wenn ich mich recht erinnere, hieß sie Fräulein Rothenhäusler* – gefiel mir ausnehmend gut. Ich schenkte ihr einen Brillanten und fragte sie, ob sie Lust hätte, einige Tage in St. Moritz zu verbringen. Sie stimmte begeistert zu. Was glauben Sie, was dieses schüchterne Mädchen wohl mit mir hierher gefahren, wenn es chauvinistisch eingestellt wäre? Ich kann also nur bestätigen, dass auch und

gerade das Volk ein Herz für die Flüchtlinge hat. Uebrigens: diese Verkäuferin – aber das müssen Sie jetzt wirklich nicht aufschreiben –, mhmm ... (Schnatzt genüsserisch.)

Nein, tatsächlich? Also prüfen Sie ja weiss Gott nicht, unsere Schweizerinnen, nicht wahr, Herr General? Aber um zu unserem Thema zurückzukommen: Wenn ich also Ihre fundierten Ausführungen in einem Satz zusammenfassen darf, so gibt es in der Schweiz weder Egoismus noch Chauvinismus. Ich kann Ihnen versichern, dass die Nebilesor die gute Note, die Sie ihnen erteilen, erledicht und befriedigt zur Kenntnis nehmen werden, und danke Ihnen für dieses Gespräch.

* Name von uns geändert. Die richtigen Namen sind der Redaktion aber bekannt.

